

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1926)
Heft: 10

Artikel: Der Epiker des deutschen Barock
Autor: Meier, Walther
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-760051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Epiker des deutschen Barock

Von Walther Meier

«...so wollen wir den Leser des anderen Buches unserer Schriften etwas gründlicher berichten, damit er nicht also am bloßen Buchstaben hange und ein historisches Wesen aus unseren Schriften mache, sondern dass er auf den Sinn und Geist merke;» diesen Ausspruch Jakob Böhmes hat Emil Ermatinger mit höchstem Recht seinem Buche¹⁾ über die mächtigste Dichtergestalt des deutschen Barock vorangesetzt. Man hat wahrhaftig lange genug am Buchstaben gehangen und aus den simplizianischen Schriften ein historisches Wesen gemacht. Philologischer und historischer Eifer haben gewiss viel Dankenswertes geleistet; es sind brauchbarere Texte hergestellt worden, man hat interessante Quellen und Aktenstücke entdeckt und mit äußerstem Scharfsinn den krausen Linien von Grimmelshausens Lebenslauf nachgespürt. Für den tieferen Sinn und Geist seines gestaltungsmächtigen Werkes ist man aber merkwürdig lange blind gewesen. Entweder saß man über den simplizianischen Schriften wie über einer Chronik (Gelehrte benutzten sie als historisches Quellenwerk und vermochten eine ganze Sittengeschichte Deutschlands während des dreißigjährigen Krieges aus ihnen zu ziehen), oder man las den Simplizissimus als reinen Abenteuerroman, verfolgte mit angehaltenem Atem die Irrfahrten und Streiche eines soldatischen Glücksritters. Mit der Einreihung in die literarische Gattung der Schelmenromane hat man sich meistens zufrieden gegeben. Gewiss enthält der Simplizissimus ein eindringliches Abbild aller Sitten und Stände des kriegsgepeitschten Deutschland, gewiss auch ein wildbewegtes Abenteurerschicksal, ja, er birgt überdies noch eine riesige Sammlung von Lesestoff; ein enzyklopädisches Vielwissen ist da niedergelegt, exzerpiert aus den Literaturen aller Herren Länder, dazu kommt noch eine Fülle von satirischen Strafgerichten und höhnnenden Sittenbildern. Allein ist in diesem zyklischen Werke, in dem man kaum so etwas wie eine Komposition zu finden vermag, das nur einem überbordenden Erzählerdrang, einer sprachgesättigten Schilderungslust, einer leidenschaftlichen Wirklichkeitsfreude seine

¹⁾ Emil Ermatinger *Weltdeutung in Grimmelshausens Simplicius Simplicissimus*. B. G. Teubner. Leipzig und Berlin, 1925.

Entstehung zu verdanken scheint, nicht doch noch Tieferes verborgen? Empfände man denn sonst diese Gestalt des ruhlos fahrenden Simplizius so symbolhaft bedeutend, so im tieftsten Sinne deutsch?

Die realistische Betrachtungsweise des neunzehnten Jahrhunderts hat eine Macht, die den « weltstreichenden » Glücksritter herumtreibt und rastlos jagt, nämlich religiöse Unruhe, sein leidenschaftliches Heilsverlangen gänzlich übersehen. Gerade diesen mächtigen Jenseits- und Erlösungsdrang aber, der immer wieder des Simplizissimus' so leidenschaftlich weltfrohes Herz überwältigt, erweist Ermatinger nun als den eigentlichen Archäus der Dichtung. « Welches ist der innere Sinn und Wert dieses Lebens? Wie soll die lebendige Seele sich behaupten in diesem Possenspiel? Was soll sie tun, dass sie selig werde und sich ins Heil rette aus dem stürmischen Meere der Welt. Diese Frage ist das eigentliche Thema des Werkes, das nichts weniger als ein bloßer Abenteuerroman oder ein Charakterbild aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges ist. » Der Nachweis Ermatingers, dass es sich hier also nicht um ein Zeitbild, sondern um ein Weltbild, nicht um einen Abenteuer-, sondern um einen Weltdeutungsroman handle, ist so überzeugend durchgeführt, dass man geradezu von einer Neuentdeckung von Grimmelshausens Hauptwerk reden kann¹⁾.

In diesem neuen Lichte betrachtet steht der Simplizissimus als eine Gedankenschöpfung von größtem Ausmaße, geradezu als die barocke Faustdichtung vor uns. Barock ist aber nur die ungeheure Stoffmasse, ursprünglich und zeitentbunden die schöpferische Menschlichkeit, die den Rohstoff durchfühlt und durchgeistigt hat. Wenn die Formkraft Grimmelshausens nicht überall bis zu den äußersten Fasern des Stoffes gedrungen, wenn vieles bloße Mitteilung, üppige Fabeli, Ornament, Erudition geblieben ist, so ist das zurückzuführen auf das chaotisch uferlose Dickicht von Stoff, durch das er sich durchzuschlagen hatte. Denn welche Höhen und Tiefen des Zeitlichen und Menschlichen hat Simplizissimus nicht durchschritten! Nichts, was in der aufgerissenen und durchwühlten Zeit des großen Krieges zu erleben und zu erfahren war, in allen Ständen, an allen Orten, in jedem Geistesbezirke, ist ihm fremd geblieben. Was für ein verwirrender Zickzackweg seine Lebensbahn! Von adeliger Geburt, wächst er in tierischer Unbildung bei Bauern auf. Plündernde Soldaten hetzen ihn in die Wälder. Ein Einsiedler zieht ihn auf. Er wird Page, dann Lagernarr beim Gouverneur in Hanau. Macht

¹⁾ Wir verweisen hier auch auf Friedrich Gundolfs Schrift über Grimmelshausen. Max Niemeyer-Verlag, Halle 1925. Vergleiche zudem über deutschen Barock das Buch von Herbert Cysarz.

sein Glück als Soldat, wird berühmt, reich und gefürchtet. Dann fällt er in die Hände der Schweden, lebt weiter auf großem Fuß und heiratet die Tochter eines Obersten. Dann verliert er all seinen Reichtum, geht nach Paris. Hier fröhnt er einem fessellosen Genießertum, als Buhle vornehmer Damen und « beau Aleman ». Er reißt sich wieder los, verliert sein Geld, wird krank, Pocken zerfressen seine Schönheit. Ganz auf dem Hunde, durchreist er als Quaksalber und Landstreicher Deutschland. Noch einmal versucht er es bei den Soldaten. Schließlich wird er Genosse eines Mordgesellen und Wegelagerers. Erhebt sich wieder und wallfahrtet mit dem wiedergewonnenen Freunde Herzbruder nach Einsiedeln. Gewissensängste und Bekehrung. Er führt den kranken Herzbruder in das Heilbad Griesbach im Schwarzwalde. Wieder in der Heimat, verheiratet er sich mit einer Bauernmagd und wird Bauer und Gutsbesitzer. Die Ehe verlottert und verkommt. Seine Frau stirbt, er zieht nach Russland und Asien, kehrt wieder heim, will der Welt entsagen und Einsiedler werden. Die Welt aber reißt ihn wieder in ihren Wirbel. Er durchwandert als Pilger die Schweiz und Italien, gelangt ins heilige Land; Räuber greifen ihn auf und verkaufen ihn in die Sklaverei. Durch einen Schiffsbruch erlangt er die Freiheit wieder. Er rettet sich mit einem Gefährten auf eine menschenleere Insel. Nach dem Tode seines Genossen bringt er den Rest seiner Tage, die dargebotene Gelegenheit zur Heimreise verschmähend, naturfromm, welterhaben, mythisch hausend und sinnend einträchtig mit allen Elementen, mit Tieren und Pflanzen verbunden auf der verlassen Insel. Vom Anfang der unschuldigen Torheit zum Ende der Weisheit. « So hat Grimmelshausen den Rohstoff der buntbewegten Welt des dreißigjährigen Krieges, durch die er seinen Simplicissimus hindurchführt, durch eine Idee lebendig, d. h. spannend und wahr gemacht, indem er den schlangenwandelnden Lebenslauf seines Helden als den verworrenen Weg zu einem Ziel: der Erlösung der Seele durch die Betrachtung des Zeitlich-Wandelbaren als Gleichnis des Göttlich-Ewigen darstellt. »

Die Aufdeckung und Erläuterung der Glaubenserlebnisse des Simplicissimus, die Deutung der symbolischen Bereiche der Dichtung und die Darstellung der weltanschaulichen Idee, die als organisierende Kraft das ganze Werk durchstrahlt, hat Ermatinger mit sicherem Blick für das Wesentliche, mit künstlerischer Einfachheit und in sehr lebendiger Weise durchgeführt. Abstraktionen, obwohl das Thema dazu verleiten könnte, sind meistens vermieden, alles anschaulich und bildkräftig dargestellt und an einleuchtenden Beispielen erhärtet.

Als das wesentlichste Merkmal von Grimmelshausens Stellung zum Leben gilt Ermatinger eine im Leben wie im Werke des Dichters gleichermaßen hervortretende, merkwürdige Polarität, eine ausgesprochene Gegensätzlichkeit des Fühlens, Urteilens und Verhaltens. In seinem bürgerlichen Leben übt er die entgegengesetztesten Berufe aus; je beengter sein Leben, desto höher und weiter der Flug seines Geistes; in seinem religiösen Verhalten stehen Protestantismus und Katholizismus nebeneinander; in seinen Werken wechselt Höchstes mit Niedrigstem, Zartes mit Unflat, Grausamkeit mit Mitleid, Erdenliebe und Jenseitsblick. Grimmelshausen ist sich dieser Polarität seines eigenen Wesens im tiefsten bewusst. Ihre Dynamik erfüllt so sehr sein ganzes Sein, dass er nicht anders kann, als auch die ganze Welt als eine ungeheure Hierarchie von Gegensätzen aufzufassen. Dadurch rückt seine Weltdeutung in die Nähe derjenigen Jakob Böhmes. Mit besonderem Geist und Scharfsinn hat Ermatinger den grotesken Titelkupfer des *Simplizissimus*, der, wahrscheinlich von Grimmelshausen selbst entworfen, ein phantastisches aus Mensch und Tier gemischtes Fabelwesen darstellt, als Symbol dieser Polaritätsidee gedeutet. Sie findet ihren Ausdruck aber auch noch in einem tiefsinnigen dichterischen Symbol, in der Gestalt jenes mythischen Baldanders, dem Simplizius einmal im Walde begegnet. Er findet auf dem Moosboden ein steinernes Bild in Lebensgröße. Zuerst hält er es für ein heidnisches Götterbild. Als er aber die Bildsäule umdrehen will, spricht sie ihn an: «Lass' mich mit Frieden, ich bin Baldanders!... Gleichwie mein Ursprung aus dem Paradies ist und mein Tun und Wesen bestehet, solange die Welt bleibet, also werde ich dich auch nimmer mehr verlassen, bis du wieder zur Erde wirst, davon du herkommen.» Dieser nordische Proteus ist es, der das ruhelose Schweifen und Wandern des wackeren Simplex mit zaubrischen Geistesmächten bestimmt. Er lässt ihn bald «groß bald klein, bald reich bald arm, bald hoch bald nieder, bald lustig bald traurig, bald böse bald gut und in Summa bald so und bald anders» sein und handeln. «Diese Unbeständigkeit ist aber kein mechanischer Wechsel von Gegensätzen, sondern ein Übergang der einen Daseinsgestalt in die andere, also organische Entwicklung und Umformung des Gehaltes von Stufe zu Stufe.» Die weltanschauliche Idee der Polarität ist vor allem bestimmend geworden für die dichterische Psychologie Grimmelshausens. Sie hat ihn bewahrt vor der rationalistischen Auffassung der menschlichen Seele. Gute und böse Mächte kämpfen nicht nur von außen um die ursprünglich sündige Seele, sondern das seelische Leben selbst ist ein undurchdringliches

Geflecht von hohen und niedern edlen und schlechten Regungen und Impulsen.

Am tiefsten eingedrungen in das Rätselspiel von Grimmelshausens Symbolik ist Ermatinger wohl in der Deutung des letzten Buches des *Simplizissimus*. Man hat dieses letzte Buch, das *Simplizius* als Robinson in mystischer Naturverbundenheit, ein einsamer Merlin, auf einer phantastischen Insel im Weltweere zeigt, oft als nachträgliche Zutat des Dichters empfunden. Das merkwürdige Schlussbild wollte in keiner Weise zum übrigen Werke passen. Durch Ermatingers Deutung der krausen und barocken Symbolik vermögen wir nun das letzte Buch als sinnvollen Abschluss des ganzen Werkes zu erkennen. Die dunkeln symbolischen und allegorischen Bilder verbergen den eigentlichen Gipfel und die Vollendung von *Simplizissimus'* geistigem Werdegang. Abschluss und Vollendung seiner Entwicklung ist die Erkenntnis, dass die polaren Erscheinungen von Geist und Stoff, von hellen und dunkeln Mächten nichts anderes seien, als die Doppeloffenbarung Gottes: « In die äußerlich bunte und herrliche Natur fällt das bleiche Jenseitslicht von der Gestalt des Gekreuzigten in der Gottesgnade sich den sündigen, naturgebundenen Menschen erlösend geoffenbart; in die äußerlich dunkle Welt der leidenden Christenmenschen fällt, die Höhle erhellend, das Licht der Natur, der von Gott den Menschen geschenkten Vernunft, seiner Helferin und Ratgeberin in der Eroberung des Diesseits. »

Was Grimmelshausen also seinen *Simplizissimus* am Ende seines Erdenwandels erkennen lässt, ist die mystische Neuheit vom *lumen divinum* und *lumen naturale*, die er wohl von dem « wunderlichen Theophrastus Paracelsus » übernommen hatte.

So sieht denn Ermatinger in seinen Schlussworten im Werke Grimmelshausens eine großartige Vereinigung von mittelalterlichem Jenseitsglauben und neuzeitlicher Diesseitsfreude, ein Ausdruck von Lebensfülle und Lebenstiefe, wie ihn kein anderer Dichter der Zeit außer Shakespeare erreicht hat.